

Brauchen wir eine neue Wertekultur?
Was können und sollen die Kirchen dazu beitragen?
Vortrag in Heilbronn bei der
„Akademie für Information und Management“
20. Oktober 2007.
P. Eberhard v. Gemmingen SJ

Stimmt der Satz von Fjodor Dostojewski „Wenn es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt“? Sollte er stimmen, so bringt er in kurzer präziser Weise auf den Punkt, warum die Frage nach den Werten heute virulent geworden ist.

Denn viele nachdenkliche Menschen in Mitteleuropa fragen seit ein paar Jahren nach einer neuen oder gar alten Wertekultur. Viele haben den Eindruck, dem alten Europa sei etwas Grundlegendes verloren gegangen. Daher gebe es zu viel Lüge, Betrug, Gewalt, Untreue, zu viel Korruption, zu viel Leiden, auch zu viel Dummheit und leere Schlagworte, zu wenig Anstrengung im Guten, zu wenig Solidarität, zu wenig Gerechtigkeit und Frieden.

Bevor ich in die Einzelheiten einsteige, möchte ich Ihnen gleich meine Grundüberzeugung sagen, die Sie möglicherweise provozieren wird.

1. Die Werte fehlen – weil Gott fehlt

Meiner persönlichen Ansicht nach steht hinter dem Verlust von Werten letztlich der Verlust von Religion, von Transzendenz, der Verlust des Heiligen und Gottes. Wenn eine Bevölkerung kaum mehr eine Ahnung davon hat, dass sie sich vor einer jenseitigen Macht verantworten muss, dann verfällt langfristig Wertekultur und Kultur überhaupt.

Ich möchte diese These, die vermutlich von vielen scharf kritisiert wird, erklären und begründen: Hochkulturen sind entstanden, weil Gesellschaften sich an eine transzendent begründete Gemeinschaftsordnung gebunden haben. Es gab bei ihnen Werte und daher Normen, über die nicht diskutiert und nicht abgestimmt wurde. Sie waren unverbrüchlich und zwar weil man sie als eine göttliche Ordnung ansah, eine Ordnung, die von einer transzendenten Autorität herkam. Auch wenn es in den Hochkulturen Religionsgründer gab – oder besser Personen, die am Anfang einer Religion standen – so sah man sie doch als Boten einer jenseitigen Autorität an, vor der man sich gemeinsam beugte. Ich möchte ausdrücklich nennen die Kulturen Chinas, Japans, Indiens und des arabischen Raumes.

Die Menschen in diesen Hochkulturen waren davon überzeugt, dass die Ordnung, in die sie hineingeboren wurden, sakrosankt ist, dass Eltern und Staat ihre Autorität letztlich von Gott, von einer transzendenten Macht haben. Der Glaube, dass hinter dem Sichtbaren etwas Mächtiges, Großes, Göttliches steht, hat die Menschen zu einem verantwortungsvollen Verhalten, zu einer Anerkennung von unerschütterlichen Werten geführt. Sie verhielten sich angesichts einer Gottheit gegen einander, gegen die ganze Volksgemeinschaft und gegen ihre Welt verantwortlich.

In Europa hat der Prozess der Aufklärung im Lauf der letzten 200 Jahre Religion so sehr in Frage gestellt, dass sie in der Gesellschaft fast keine Rolle mehr spielt. Religion wurde zur Privatsache. Und jetzt zeigt es sich, dass eine Gesellschaft ohne transzendente Bindung auch in Gefahr ist, kulturell verfallen. Ich spreche bis jetzt wohlgerne nicht vom Christentum, auch nicht vom Glauben an einen Gott, sondern von einer transzendenten Bindung. Aufklärung bedeutet, dass alles Religiöse, alles gesellschaftlich Vorgegebene kritisch mit der Vernunft in Frage gestellt

wird. Religion und Glaube müssen sich vor dem Verstand rechtfertigen. Dieser Prozess ist in sich gut und sogar notwendig. Ich nenne nur zwei Namen, mit denen sich Aufklärung verbindet: in Deutschland der Philosoph Emanuel Kant, in Frankreich Voltaire.

Man kann und muss aber auch sagen: Aufklärung – nämlich das Ernstnehmen der menschlichen Vernunft – ist eine Frucht des Christentums. Sie ist letztlich begründet im biblischen Glauben. Einer der Grundtexte christlichen Glaubens, nämlich die Genesis, die Schöpfungsgeschichte ist ein Text der Aufklärung. Er sagt: die Gestirne, Sonne und Mond, sind keine Götter, was in der Umwelt der Bibel geglaubt wurde. Sie sind vielmehr von Gott geschaffene Geschöpfe, müssen und dürfen nicht angebetet werden, sondern sind Beleuchtungskörper, damit die Menschen leben können. Dies Beispiel soll zeigen: Aufklärung ist nichts grundsätzlich Antireligiöses, sondern eben die Auseinandersetzung der Vernunft mit dem Glauben. Sie musste kommen. Christlicher Glaube und Kirche mussten sich vor der immer mehr erwachenden Vernunft rechtfertigen. Das geschah mehr oder weniger im 18. Jahrhundert – vor der französischen Revolution. Damals hatten die Kirchen auch eine weltliche Macht, die ihnen nicht zustand. Die aufgeklärte Vernunft hat auch die Kirchen entmachtet. Gegen all dies ist nichts zu sagen. Ja, es ist sogar gut für Kirchen und Glauben. Im Zuge der Aufklärung aber wurde der religiöse Glaube dann auch zur Sache jedes einzelnen Menschen, zur Privatsache. Die Welt hat Religionsfreiheit entdeckt, das heißt das Recht jedes Menschen, selbst seine Religion zu wählen. Staat und Gesellschaft, aber auch die Kirche dürfen dem Menschen die Religion nicht diktieren oder gar aufzwingen. Das war bis zur Aufklärung nicht erkannt. Bei uns gilt also gottlob die Religionsfreiheit.

Die heutigen Probleme mit den Werten aber sind entstanden, weil wir einseitig nur die Religionsfreiheit und damit Toleranz entdeckt und betont haben, andererseits aber tiefer liegende Werte teilweise aus den Augen verloren haben: Ich denke an das religiöse Urverlangen jedes Menschen, an seine Sehnsucht nach Geborgenheit, Liebe, nach Ewigkeit, ich denke an seine tief verwurzelte Sehnsucht nach dem, was man Gott nennt sowie aufgrund dieser urmenschlichen Sehnsucht an die unantastbare Menschenwürde und die Menschenrechten. Darauf muss ich später genauer eingehen.

Einwände gegen Religion

Nun stellt sich natürlich sofort die Frage nach dem Fehlern der Religionen, auch der christlichen Religion. Religiöser Glaube an eine jenseitige Gottheit hat die Menschen auch zu Menschenopfern, zu Kriegen und Unterdrückung - etwa der Frau – geführt hat. Christen haben im Namen ihrer Religion andere Kulturen, Religionen und Völker zerstört, haben Menschen versklavt, haben Bücher und Menschen verbrannt, haben sie unterdrückt, ausgebeutet. Sicher: auch Glaube an eine jenseitige Autorität kann Menschen zu unmenschlichem Verhalten führen, es rechtfertigen. So missbrauchen heute Terroristen mitunter die Religion des Islam. Religion ist nicht automatisch Garantie für wahre Menschlichkeit. Aber das bedeutet ja nicht, dass Religion als solche und immer inhumanes, kulturloses Verhalten fördert. Im Gegenteil: ich bin davon überzeugt, dass die großen Weltkulturen in China, Japan, Indien, Arabien und schließlich Europa nicht ohne eine Beziehung der Menschen zu jenseitigen Werten und Gottheiten zu verstehen sind.

Wir kommen zu unserer Grundfrage: Brauchen wir eine neue Wertekultur?

Brauchen wir eine neue Wertkultur?

Um Antwort auf diese Frage zu geben, müssen wir zunächst nach der **alten Wertkultur** fragen. Es wäre kindisch, sozusagen neue Werte erfinden zu wollen. Wir können nur zurückgreifen auf eine Kultur, die uns vielleicht verloren gegangen ist. Und wir müssen vor allem fragen, woraus sich diese alte, aus den Augen geratene Kultur gespeist hat. Danach kommt die Frage, wodurch diese Kultur bedroht ist und wie wir sie wieder verlebendigen können.

Das ist auch die Gliederung meiner weiteren Ausführung:

- Worin bestand die alte Wertekultur und woher kam sie?
- Wodurch ist diese Kultur bedroht
- Was können die Kirchen tun für eine neue Wertekultur

Ich bitte Sie meine Ausführungen nicht als Anklage zu verstehen, sondern als Diagnose unserer Situation. Ich weiß nicht, ob ich für dieses Referat gebeten wurde, weil oder obwohl ich katholischer Priester bin. Ich verstehe meine Ausführungen nicht als Anklage, sondern als Diagnose. Und wenn ich zu Anfang sehr pessimistisch wirke, so möchte ich jetzt schon darauf hinweisen, dass ich im zweiten Teil optimistischer sprechen werde.

Unsere alte europäische Wertekultur fasse ich mit dem Wort „Weltkulturerbe Europa“ zusammen.

„Weltkulturerbe Europa“

Neulich zitierte Altministerpräsident Erwin Teufel den ersten deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss. Der sagte: Europa ist auf drei Hügeln erbaut: auf dem Areopag in Athen, auf dem Kapitol in Rom und auf dem Golgothahügel in Jerusalem. Die Kultur Europas basiert auf der griechischen Philosophie, Kunst, Demokratie, auf dem römischen Recht

und der Völkergemeinschaft, auf der Bergpredigt und dem gelebten Liebesgebot Jesu. Die Werte dieser drei Hügel sind gleichsam in die Verfassungen der europäischen Staaten eingegangen. In Deutschland ins Grundgesetz.

Der erste Satz unseres **Grundgesetzes** lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Ich halte diesen Satz für einen kulturgeschichtlichen Durchbruch sondergleichen. Vielleicht sollten wir ihn über unseren Schreibtisch oder in unser Wohnzimmer hängen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ In Paragraph 2 heißt es dann: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit“. In Paragraph 3 heißt es: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Männer und Frauen sind gleichberechtigt“

Diese Sätze sind europäisches Kulturgut. Europa ist primär keine Frage der Geographie, sondern des Geistes, der grundlegenden Überzeugungen und Normen.

Für die **Durchsetzung dieser Prinzipien** sind die besten unserer Vorfahren gestorben. Und wohlgemerkt: Die dahinter stehenden Werte sind zwar keine Schöpfungen der Europäer. Denn sie bestanden, bevor es Europa gab. Aber sie wurden wesentlich von Europäern entdeckt und auch mühsam erkämpft.

Die meisten nicht-europäischen Staaten haben heute zwar heute gottlob ähnliche Verfassungen, aber deren Inhalt kommt weitgehend aus Europa und seiner Geschichte.

Hier noch einige weitere **Zentralbegriffe** aus unserer Verfassung:

Basierend auf der unantastbaren Menschenwürde stehen die Menschenrechte. Im Einzelnen sind es: Lebens- und Entfaltungsrecht,

Rechtsgleichheit, gerade auch von Männern und Frauen, Verbot jeder Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Abstammung, Rasse, Sprache, Religion; Freiheit des Glaubens und Gewissens, Meinungs-, Presse-, Kunst- Versammlungsfreiheit, Schutz von Ehe und Familie.

Alle diese Grundüberzeugungen waren Jahrhunderte lang nicht oder nur in Bruchstücken bekannt und anerkannt. Sie sind in Europa im Lauf der Jahrhunderte **erkämpft und erlitten** worden.

Und ganz wesentlich: Sie haben ihre Wurzeln im Glauben der Juden, bei den Griechen und Römern und schließlich vor allem im Evangelium Jesu Christi. Zur Blüte gebracht wurden sie freilich erst durch die **Aufklärung**. Und das hat Glaube und Staat gut getan. Auch wenn heute sehr viele Staaten diese Grundüberzeugungen auf ihre Fahnen schreiben, so ist eben doch Europa der Kontinent, auf dem diese Grundüberzeugungen errungen und erlitten wurden.

Der entscheidende Punkt für den Durchbruch zu diesen Grundüberzeugungen liegt im christlichen **Menschenbild**. Nach dem Glauben des alten und Neuen Testaments ist jeder Mensch Geschöpf und Ebenbild Gottes, ja man kann ihn sogar Partner Gottes, von Gott angesprochene Person nennen. Wohlgemerkt: nicht nur Mitglieder der Kirche, sondern wirklich jeder Mensch. Alle Menschen sind von Gott geliebt und ernst genommen. Jeder Mensch ist daher unmittelbar Gottes Partner und nur ihm verantwortlich. Er braucht dazu nicht die Vermittlung von Kirche und Priestern. Diese sind aber die Überbringer dieser Botschaft. Die Weisheit Griechenlands und Roms war gute Voraussetzung für das Entstehen der christlichen Kultur.

In den anderen Weltkulturen steht der einzelne Mensch mit seiner Würde und seinem Wert nicht in gleicher Weise so im Zentrum. Wer die Kulturen Chinas, Japans, Indiens und des Arabischen Raumes auch nur

ein wenig kennt, weiß, dass dort andere Menschenbilder gelten. Der einzelne Mensch hat weniger Geltung und Rechte.

Diese **Gottunmittelbarkeit** gibt dem Menschen, Mann und Frau, Gesundem und Kranken, Reichen und Armen, seine Unantastbarkeit. Das Verhältnis des Menschen zu Gott geht seinem Verhältnis zu Staat und Familie voraus. Es ist daher wichtiger und grundlegender. Daraus erwächst die Freiheit des Einzelnen, eine ungeahnte Freiheit, die in anderen Kulturen so kaum denkbar sind. Die in der Gottunmittelbarkeit begründete Freiheit des Menschen hat Europa zu dem gemacht, was es ist. Staat und Familie dürfen dem Menschen seine Freiheit sowie seine Grundüberzeugungen wie Religion und Gewissen nicht diktieren und nicht bestreiten. Auf all diesen Grundannahmen beruhen heute die **Freiheitsrechte** jedes Bürgers

Wodurch ist das „Weltkulturerbe Europa“ bedroht?

Eigentlich sollte man denken, dass die Kultur Europas nach dem Fall von Faschismus und Kommunismus weniger bedroht ist als vorher. Vielleicht ist das ja auch so. Aber es gibt doch auch Anzeichen dafür, dass die Überzeugungen, die Europa einst kulturell und human groß gemacht haben, heute tiefer bedroht sind. Ich denke dabei weniger an Terrorismus und fanatischen Islam, sondern eher an die stillen und daher unerkannten Feinde dieses Weltkulturerbes. Ich möchte einige nennen.

Mangel an grundlegendem Wertbewusstsein: Die allermeisten Bürger Europas sind sich wohl kaum der Werte und Vorteile bewusst, durch die ihr alltägliches Leben geprägt und gesichert ist. Beispiele: Frauen können sich um Arbeitsstellen bewerben, auf die sie Jahrhunderte lang keine Rechte hatten. Ich weiß, dass dies oft reine Theorie ist, dass sie praktisch oft kaum eine Chance auf Arbeitsplätze haben, die traditionell

Männer innehaben. Aber niemand hat heute das Recht, ihnen solche Arbeiten zu verwehren. Weiter: Alle Bürger können ihre Rechte einklagen, was jahrhunderte lang nicht möglich war. Menschenhandel ist heute strafbar – auch wenn er leider praktiziert wird. Jeder kann die Zeitung lesen, die seiner Weltanschauung entspricht, kann sich politisch entsprechend betätigen, kann weltweit ohne Beschränkungen reisen, was früher nicht nur technisch unmöglich war, sondern auch politisch verhindert wurde.

Von all dem haben unsere Vorfahren nur geträumt, sie haben dafür gekämpft, sind sogar dafür gestorben. Und wir genießen die Früchte ihrer Kämpfe und jammern, wenn manches technisch nicht funktioniert oder die Politiker sich streiten. Eine Bedrohung des Weltkulturerbes besteht darin, dass wir die erkämpften Rechte zwar genießen, uns aber der Vorzüge überhaupt nicht bewusst sind,

Hier nun **fünf Bereiche**, in denen es sich besonders zeigt, dass es an grundlegendem Wertbewusstsein mangelt.

Medien: Wenn ich durch die zahlreichen Buch- und Zeitschriftenläden gehe, dann muss ich mich schon fragen, in welcher Kultur oder Unkultur wir eigentlich leben. Wie viel völlig Wertloses, Falsches, ja Schädliches wird gedruckt, gekauft und gelesen! Wie viel oberflächliches Denken ernst genommen wird. Wie oft wurde beispielsweise den Menschen schon der „ultimative Sex“ versprochen, Liebe und Zuneigung aber keine Rolle spielen. Wie oft wurde ihnen schon weisgemacht, dass sie abmagern können – ohne zu fasten. Wie oft wurde verheißen, niemand brauche zu altern und Gesundheit sei für Jahrzehntegarantiert.

Wie viel Unwahres auch über die **Geschichte der Kirche**, der Bibel, der Päpste geschrieben und einfältigerweise geglaubt wird. Die Menschen lassen sich billig an der Nase herumführen, wenn nur Schreiber und

Schreier pseudowissenschaftlich auftreten. Dann wird auch das Dümme geglaubt. Und wenn man die Mehrzahl der Fernsehprogramme betrachtet, so bekommt man das Grausen. Einst hatte unser Vorfahr Heinrich Heine Presse- und Meinungsfreiheit gefordert. Wir haben sie. Was würde er sagen, wenn er unsere Zeitschriften und Fernsehprogramme sähe? Wir lassen uns einnebeln, missbrauchen oft die von den Vorfahren erkämpfte Freiheit.

Politik: Jahrzehnte dauerte der Kampf unserer Vorfahren um politische Grundrechte: Wahlrecht, Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Parteienbildung, um Demokratie und Mitbestimmung in Staat und Gesellschaft. Wir haben sie. Mehr und mehr Bürger aber interessieren sich nicht für die Politik. Sie wählen Politiker, die nur Parteipolitik treiben. Die Parteien sind geschlossene Gesellschaften. Geschieht heute schleichend das, was schon die Weimarer ruinierte, dass nämlich niemand mehr für die Demokratie zu kämpfen und zu sterben bereit ist? Was würden die Hitler-Widerständler sagen, die ihr Leben für ein besseres Deutschland geopfert haben. Ich fürchte, sie würden über unsere Demokratie weinen – nicht nur über die Politiker, auch über die Wähler.

Demographie: Deutschland leidet unter Nachwuchsmangel, geht vielleicht unter wegen Mangels an Kindern. Den meisten Kindern und Eltern geht es zwar heute wirtschaftlich besser als in den vergangenen 2000 Jahren. Aber in dieser Welt wollen offenbar viele nicht leben. Man schätzt das Leben nicht mehr. Die Familie wird als Auslaufmodell gesehen. Die Überbewertung der berufstätigen Frau gegenüber der Mutter, ebenso wie die totale Versorgung der Kinder durch den Staat tragen dazu bei.

Bildung: Wir surfen um die Welt, schauen aus dem Weltall auf unsere Erde, steuern unsere Autos mit Hilfe von Satelliten, kommunizieren in Sekundenschnelle rund um den Globus. Aber wie wenige haben noch eine Ahnung von Beethoven und Goethe, von Dante und Rilke, von Michelangelo und Dürer? Jedenfalls habe ich beim Gang durch Buchhandlungen nicht den Eindruck, dass wir sehr gebildet sind.

Vielleicht ist tatsächlich das Weltkulturerbe Europa nicht gefährdet, aber man kann schon den Eindruck davon haben. Von den Analphabeten in Deutschland möchte ich gar nicht sprechen, auch nicht von den armen Menschen, die sich täglich mit einem 50-Cent-Blatt begnügen!

Sexualität:

Es ist gut, dass über Sexuelle Fragen heute nicht mehr gemunkelt, sondern offen gesprochen wird. Es ist gut, dass Männer und Frauen auch in diesem Bereich gleiche Rechte haben. Aber ich komme nicht umhin zu beobachten, dass Frauen unglaublich ausgebeutet werden. Frauen werden maßlos missbraucht in der Werbung. Sie werden zu Sexobjekten degradiert. **Und zur Frage der homosexuellen Orientierung:** Männer, die sexuell auf andere Männer hin orientiert sind, gehen für ihre Rechte auf die Straße, Frauen tun es ihnen gleich. Die Mehrheit der Bevölkerung aber, die Familien, die die Zukunft der Gesellschaft und des Landes tragen, sind sprachlos, verunsichert. Alle wissen, dass jedes Land von Familien, von Kindern und Jugendlichen abhängt. Daher muss heterosexuelle Ausrichtung der Maßstab des Menschen für die Gesellschaft sein. Das wird nicht oder zu wenig angesprochen. Dafür wird nicht demonstriert. Denn viele meinen, das würde die Homosexuellen diskriminieren. Tatsächlich dürfen Homosexuelle wegen ihrer Orientierung persönlich nicht diskriminiert werden, aber sie dürfen nicht Maßstab der Gesellschaft werden, sie

dürfen nicht gleiche Rechte wie Heterosexuelle erhalten, beispielsweise das Recht, Kinder zu adoptieren. Denn Kinder brauchen um psychisch ausgeglichen heranwachsen zu können, einen männlichen und einen weiblichen Elternteil. Das steht wohl in jedem Psychologiebuch. Selbst Homosexuelle hängen ja von den Heterosexuellen ab, von funktionierenden Familien, von Familien, in denen sich Kinder geborgen fühlen, in denen es auch Mann und Frau gut geht.

Religion als Privatsache

Ich komme nun zu einer tieferen Bedrohung unserer grundlegenden Werte. Sie besteht darin, dass wir - wie oben schon angedeutet - einseitig Religionsfreiheit betonen und Religion fast nur noch als Privatsache ansehen. Die meisten Bürger sind der Ansicht, dass eine transzendente Verankerung der gemeinsamen Grundwerte und Überzeugungen nicht nötig und überflüssig ist, und der menschlichen Freiheit widerspreche. Religionsfreiheit ist aber aufgebaut auf der Menschenwürde. Religionsfreiheit setzt Menschenwürde voraus. Wenn es keine unantastbare Menschenwürde gibt, ist es sinnlos, von Religionsfreiheit zu sprechen. Freiheit setzt Würde voraus. Die Menschenwürde ist aber nur ein Teil der grundlegenden Werte, auf denen menschliches Leben und das Leben der Gemeinschaft aufruht. Wenn Religionsfreiheit losgelöst wird von diesen zugrunde liegenden Werten, dann verkommt sie, dann wird sie zu einer schlechten, oberflächlichen Toleranz. Der Mensch kann aber nur dann tolerant sein, wenn er tiefer liegende Überzeugungen hat. Nur der von grundlegenden Werten Überzeugte kann wirklich tolerant sein, kann die Überzeugungen des Anderen tolerieren. Nur der von Werten getragene Überzeugte wird die andere Überzeugung des Anderen respektiert, weil er von der Würde und Freiheit des Anderen ausgeht. Toleranz ist nicht Gleichgültigkeit, sondern Anerkennung der Menschenwürde und Freiheit des Anderen.

Daher kann nur der Überzeugte wirklich in richtiger Weise gegen Intoleranz kämpfen.

Religion ist also nicht einfach Privatsache.

Wenn eine ganze Gesellschaft wirklicher Religionsfreiheit üben will, muss sie getragen sein von einem tiefen Wertebewusstsein, von dem Bewusstsein, dass es unantastbare Werte gibt. Dieses Bewusstsein unantastbarer Werte wird am besten festgemacht durch die Überzeugung der Würde jedes Menschen. Jeder Mensch – ob reich oder arm, schön oder hässlich, schwarz oder weiß – hat eine unantastbare Menschenwürde. Und diese Überzeugung muss in einem Gemeinwesen und seiner Rechtsordnung vorfindbar sein. Nur dann ist Religionsfreiheit nicht einfach Oberflächlichkeit.

Die Folge davon ist, dass keine Verfassungsgebende Versammlung die Grundwerte antasten oder ändern darf, beispielsweise die Überzeugung, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind, dass sie unantastbare Würde haben. Wenn sie es täte, würde sie die Gesellschaft dem Chaos überlassen.

Soweit zur Religion als Privatsache.

In unserer Zeit werden nun manche Werte so betont, dass sie quasi religiöse Bedeutung erlangen. Das gilt zum Beispiel für das Thema **Umwelt**. Gerade wir Deutsche haben aus der Ökologie eine Quasi-Religion gemacht. Diese ist nicht unbedingt ungefährlich oder gar Götzendienst.

Liberalismus und Missverständnis von Freiheit

Gefährlich ist eine andere Quasi-Religion, nämlich der **Liberalismus oder ein falscher Begriff von Freiheit**. Papst Benedikt sprach kurz vor seiner Wahl zum Papst von der Diktatur des Relativismus. Ich möchte

dies etwas ausführlich erklären: Alle Menschen sind durch ihr Geschlecht, durch ihre Eltern und das Volk, in dem sie geboren werden, durch ihren sozialen Status und ihre Gesundheit festgelegt und haben hier keine Wahlmöglichkeit. Aber sie können auf der Basis dieser Vorgaben vieles frei entscheiden. Wir entscheiden selbst, wie wir uns ernähren und kleiden, welchen Beruf wir ergreifen, welchen Partner wir wählen, wie viele Kinder wir haben, ja sogar, welcher Religion wir angehören wollen. Wir sind also gleichzeitig vorgeprägt und daher unfrei und frei.

Wir haben aber gleichzeitig auch geistige und moralische Vorgaben unserer Freiheit, die wir frei annehmen sollen, wozu wir aber nicht von außen gezwungen werden. Es handelt sich im Wesentlichen um das, was in den zehn Geboten steht: Du sollst nicht töten, sollst die Wahrheit sagen, sollst nicht betrügen, sollst deinen Ehepartner nicht verlassen, du sollst deine Eltern ehren, du sollst niemand übervorteilen und beneiden. Grundlegend könnte man sagen: was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu. Diese Vorgaben für unsere Freiheit müssen frei angenommen werden. Wer sie annimmt, erhebt sein Menschsein, wer sie nicht annimmt, verliert etwas davon. Freiheit bedeutet also zusammengefasst: Verantwortung gegenüber einer vorgegebenen Ordnung und gegenüber dem nächsten Menschen. Freiheit besteht in zwei Stufen: die untere Stufe besteht in der freien Annahme einer vorgegebenen Humanordnung, die obere Stufe in der Entfaltung der eigenen Gaben auf ein göttliches und humanes Ziel.

Durch ein Missverständnis der Aufklärung haben viele Menschen heute ein falsches Verständnis von Freiheit. Sie meinen meist, Freiheit bedeute einfach die Möglichkeit, tun und lassen zu können, was gefällt oder richtig scheint. Wenn nun aber zu viele Menschen den Begriff der Freiheit missverstehen, dann ist dies eine Bedrohung der Gesellschaft

ähnlich wie die Zerstörung der Umwelt und des Weltklimas. Umwelt- und Klimazerstörung kann man messen. Zerstörung durch Freiheitsmissbrauch ist kaum messbar, denn sie schafft selbst wieder eine Blindheit, sodass die Schäden nicht mehr wahrgenommen werden.

Da Europa nun aber mehr als **die Kulturen Asiens, Afrikas und Amerikas die Freiheit des Menschen entdeckt hat, ist Europa selbst durch seine Entdeckung bedroht.** Es ist wie beim Zauberlehrling, der die von ihm selbst verzauberte Welt nicht mehr bändigen kann. Immerhin ist er nicht ganz verloren, wenn er wenigstens seine Fehler als Fehler erkannt hat. Europa ist nicht ganz verloren, wenn es wenigstens sein Missverständnis von Freiheit bald erkennt und zum wahren Begriff von Freiheit zurückkehrt, das heißt zu **Freiheit als Verantwortung.**

Nun möchte ich mich noch einem anderen typisch europäischen Phänomen zuwenden:

Die Unfähigkeit des Menschen zu Gott

Wenn wir heute gebildete Menschen aus Afrika, Asien und Amerika treffen, so werden viele von ihnen ganz selbstverständlich bekennen, dass sie an Gott glauben. Das ist in Europa anders. Für Millionen ist der Glaube an einen Gott unfassbar, ein Überbleibsel, etwas für Zurückgebliebene.

Vor rund einem Monat wurde an vielen Orten des 100. Geburtstags von Pater Alfred Delp gedacht. Er war am 15. September 1907 geboren worden. Delp kann man wohl einen der herausragendsten christlichen Vordenker unserer Zeit nennen. Er hatte in Nazi-Kerker Intuitionen, die bis heute ihre Gültigkeit haben. Eine seiner Feststellungen ist die Unfähigkeit des modernen Menschen zu Gott. Der moderne Mensch ist Gottes unfähig. Zur gleichen Zeit aber schreibt er, Gott gehört in die

Definition des Menschen. Das heißt: Der Mensch wird er selbst durch seine Frage nach Gott, durch seine Suche nach Gott. Der Mensch, der nicht nach Gott fragt, versäumt sein Eigentlichstes, sein Tiefstes, sein Bestes, Wer nicht an Gott glaubt, ist in Gefahr, sein Humanstes zu verlieren. Ohne Gott ist der Mensch in Gefahr, zu verkümmern.

Und nun eben auch seine Feststellung: der moderne Mensch ist aber Gottes unfähig geworden. Wohlgemerkt: es ist nicht des Menschen Bosheit, es sind nicht primär seine Sünden, die ihn Gottes unfähig gemacht haben. Der moderne Mensch hat im Lauf der Geschichte sein natürliches Fragen nach Gott verlernt, er weiß nicht mehr, wie das geht. Er müsste es wieder lernen.

Auch heute wissen Millionen von Afrikanern, Asiaten und Amerikaner, dass ihre Kultur mit ihrer Religion zusammenhängt, dass Kulturen Gott brauchen, dass Kultur in religiösem Glauben begründet ist, und dass Kultur nur zu ihrer eigentlichen Größe kommen kann, wenn sie nach Gott fragt, sich auf ihn hin orientiert.

Europa hat sich von dieser religiösen Grundhaltung im Lauf der Aufklärung entfernt. Vielleicht war die enge **Verquickung von Staat und Kirche** sogar daran schuld. Die Kirche wurde in ihre Schranken verwiesen, der Mensch hat sich von ihr und ihren Überzeugungen entfernt. Gott wurde verdrängt.

Naturwissenschaft und Psychologie

Dazu kamen die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, die Gott scheinbar widerlegten. Man brauchte Gott immer weniger, denn man wusste, wie man Krankheiten ohne ihn heilte, wie man sich gegen Gefahren versicherte, wie man die Ernte sicherte und vermehrte, wie

man mangelnden Regen ersetzen konnte. Gott wurde für das praktische Leben nicht mehr gebraucht. Aber die menschliche Seele wurde ärmer.

Man brauchte ihn auch nicht mehr zur **Vergebung der Schuld**, denn die Psychologie lehrte, dass niemand wirklich schuldig ist, dass die Ursachen der Fehler in den Genen und in den Vorfahren begründet sind. Man brauchte Gott weder für die Ernte, noch für den Umgang mit der Schuld. Jedenfalls meinten viele, dass sie Gott nicht mehr brauchten, und so verlor der moderne Mensch seine Antennen für eine transzendente Macht, für das große Du hinter und über seinem Leben.

Und Alfred Delp wünscht sich für den modernen Menschen nun vor allem die **Anbetung Gottes**. Anbetung ist für ihn eine zentrale Kategorie. Nicht Bitte, nicht Frage, nicht Anklage, nicht Busse, sondern Anbetung. Mit gefesselten Händen schreibt er: „Brot ist wichtig, Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten ist die ungebrochene Treue und die nicht verratene Anbetung“. Delp war Soziologe, er wusste, dass für den Menschen die Nahrung, das tägliche Brot grundlegend sind, er wusste gerade, weil er die Diktatur Hitlers erlebte, dass der Mensch Freiheit braucht um leben und atmen zu können. Er stellte aber an die Spitze der menschlichen Bedürfnisse die Treue dem Menschen gegenüber und die Anbetung Gottes. Delp wurde im Gefängnis von der Gestapo gefoltert. Vermutlich wollte man von ihm Namen von anderen Hitlergegnern herausprügeln. Daher galt für ihn „Treue“, das heißt niemanden verraten, zu den Freunden stehen, zusammenhalten, treu sein. Aber die Spitze der Werte und Grundhaltungen besteht für ihn in der Anbetung Gottes. Anbetung heißt Anerkennen, Gottes Hoheit anerkennen, annehmen, Wissen, dass man selbst unter einer höheren Autorität steht, dass man selbst nicht Herr ist, dass man sein Leben empfangen hat und nicht selbst schaffen kann. Gott anbeten ist für Delp die entscheidende Grundhaltung des Menschen. Durch Anbetung wird der Mensch erst

wirklich Mensch, kommt zu seiner Höhe, wird zu dem, was Gott für ihn erdacht und geplant hat. Durch Anbetung kommt der Mensch zu wahren Menschsein.

Ich meine: unsere Gesellschaft ist im Wesentlichen bedroht von einem Mangel an Wertebewusstsein, einem Missverständnis von Freiheit und einem Verlust der Antenne für Gott.

Heute anerkannte Grundwerte

Was ich bisher ausgeführt habe, kann den Eindruck erwecken, bei uns sei alles schlecht. Das ist ein falscher Eindruck, aber um zur Heilung, zur Therapie zu kommen, musste ich zunächst die Bedrohung aufzeigen. Gottlob gibt es in unserer Gesellschaft fünf Grundwerte, über die wir uns weitgehend einig sind: **Toleranz, Solidarität, Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung**. Aber offenbar sind sie einerseits bedroht. Andererseits scheinen sie nicht ganz auszureichen für eine gesunde Gesellschaft. Irgendetwas fehlt dennoch. Denn woher kommen: Jugendkriminalität, Brutalität in Stadien, Gewaltverherrlichung im Fernsehen, allgemeiner Verrohung, Wirtschaftskriminalität, Intoleranz gegen Kinder und Jugendliche, Rechts- und früher auch Linksradikalismus.

Daher also die Frage nach einer alten und neuen Wertekultur. Sind etwa manche Werte nur theoretisch anerkannt, aber praktisch am verschwinden?

Schauen wir uns die fünf Grundwerte im Einzelnen an:

Toleranz und Achtung vor der Überzeugung des Anderen: sie steht heute hoch im Kurs: Man muss Denken und Tun des anderen respektieren, darf ihn nicht an seinen Entscheidungen hindern, man

muss daher auch Jugendlichen die Freiheit lassen, ihre Erfahrungen zu machen. Der Kunst muss man die Freiheit lassen, auch Dinge zu tun, für die sich unsere Vorfahren geschämt hätten. Auch das Sexualleben des Nächsten muss man tolerieren, denn es ist seine Privatsache. Der Staat darf sich in das freie Spiel dessen, was im Internet gezeigt wird, nicht einmischen, denn das widerspricht der Meinungsfreiheit. Freilich zeigte sich – gottlob – auch, dass man gegen Intoleranz intolerant sein muss. Gewalt darf man nicht tolerieren. Die Gesellschaft braucht – wie wir oben gezeigt haben - Grundüberzeugungen und nicht nur Toleranz. Wenn aber nicht alles toleriert werden darf, braucht es Maßstäbe, braucht es Grundüberzeugungen, Grundwerte, Grundannahmen, sonst fällt eine Gesellschaft auseinander. Und nur wenn diese Grundwerte gesellschaftlich getragen werden, kann Kultur wachsen.

Zur Geschichte der Toleranz: Die Fehler und Einseitigkeiten der mittelalterlichen Kirchenverwaltung haben die Reformatoren auf die Barrikaden getrieben. Eine späte Folge war der Dreißigjährige Krieg, an dessen Ende eine gewisse Toleranz zwischen den Konfessionen gefunden wurde. Martin Luther hatte also Bedeutung dafür, dass Religionsfreiheit entdeckt wurde. Mehr Gewicht kommt der Aufklärung zu. Die Aufklärer forderten, dass sich Religion vor der Vernunft verantwortet. Die höhere Autorität war also die menschliche Vernunft. Religion musste sich rechtfertigen. Mit der Entdeckung der Menschen- und Völkerrechte - wobei die katholische Kirche eine gewisse Rolle spielte - bekam die Idee der Toleranz einen neuen Schub. Er lautete: kein Mensch darf zu einem Tun oder Lassen gezwungen werden, es sei denn er verhält sich gefährlich. Oberstes Prinzip ist seine Freiheit. Das begründet scheinbar Abartigkeit in der Kunst, Gewaltdarstellung im Fernsehen, Sex im Internet, staatliche Anerkennung homosexueller Partnerschaften.

Ökologie

Ein anderer heute unbestrittener fast religiöser Wert ist die **Schonung der Umwelt**. Wer sich gegen die Umwelt versündigt, muss mit sozialer Ächtung rechnen. Die Motive dafür sind teils rational, weil wir erkennen, dass wir unseren Nachfahren einen geplünderten Planeten hinterlassen, teils politisch: Politische Parteien gewinnen durch Umweltpolitik Stimmen, teilweise auch einfach romantisch: Wie hängen gerade auch im Schwabenland an der Heimat, was auch gut ist. Zum Wert des **Umweltschutzes** ist nicht viel zu sagen: noch vor 30 Jahren hätten nur wenige gewusst, was damit gemeint ist. Unser Verhalten hat uns das Thema aufgezwungen. Wir müssen uns damit befassen, schon aus Eigennutz.

Frieden

Auch der Wert des **Friedens** ist heute unbestritten. Wir haben aus der Geschichte gelernt, dass ein Waffengang mehr zerstört als er bringt. Zudem können wir uns im Gegensatz zu unseren Vorfahren kaum einen Wert vorstellen, für den ein Krieg gerechtfertigt wäre. Früher dachte man noch, dass ein Landstrich, die Ehre eines Volkes, ein materieller Gewinn einen Krieg rechtfertige.

Solidarität

Schwieriger wird es bei – wie ich sagen möchte – **aktiven Werten: Solidarität und Gerechtigkeit**. Es kostet schon etwas, sich zu engagieren für alte Eltern oder gar kranke Nachbarn. Das fordert Solidarität. Durch die in mühsamen Kämpfen gewachsenen Gewerkschaftsbewegungen und Versicherungseinrichtungen hat Solidarität eine offizielle Struktur erhalten, wurde aber dadurch entpersönlicht. Man muss sich um den Nächsten nicht mehr kümmern,

denn er ist ja organisiert und versichert. Solidarität ist zur Technik und Maschine geworden. Mühsam ist auch ehrenamtliche politische und gewerkschaftliche Tätigkeit, wenn man nicht selbst finanziell davon lebt. Es gibt zwar unzählige freiwillige Hilfsorganisationen, in denen der Helfer erfährt, wie schön Helfen ist. Aber es fehlen wohl ideal gesinnte Menschen, die sich aus Solidarität politisch engagieren.

Gerechtigkeit

Und schließlich **Gerechtigkeit**: Vor dreißig Jahren haben viele junge und alte Menschen soziale Gerechtigkeit auf ihre Fahnen geschrieben. Die sind jetzt vielleicht frustriert und müde geworden. Sich heutzutage für weltweite Gerechtigkeit, aber auch Gerechtigkeit in der eigenen Gesellschaft zu engagieren, ist seltener geworden und erhält nicht mehr so viel Applaus wie vor einer Generation. Ein Bereich der Gerechtigkeit ist freilich relativ neu: die Gerechtigkeit zwischen Männern und Frauen. Frauen haben erkannt, dass sie Jahrhunderte lang von Männern ungerecht behandelt wurden. Heute können sie die Zahl ihrer Kinder selbst bestimmen, sind gut ausgebildet, fühlen sich den Männern gleichrangig und kämpfen für gleichwertige Behandlung in Gesellschaft und Beruf.

Dies nur eine sehr kurze Zeitdiagnose. Ich wiederhole: Rein theoretisch wird kaum jemand diese fünf Grundwerte bestreiten. Sie praktisch zu verwirklichen, wird schon wesentlich schwerer.

Frieden: Auch hier ist der Weg kurz: Die Erfahrungen der beiden Weltkriege, aber auch das Scheitern der US-Amerikaner in Vietnam und jetzt im Irak lehren, dass Krieg meist mehr schadet als er nutzt. Aber hier muss ich auch das Fernsehen loben: Wir kennen heute auch ferne Kriege und das Leiden, das sie über die Menschen bringen. Das kannten

unsere Vorfahren, die Kaiser Wilhelm 1914 folgten, nicht. Sie waren Krieg spielende Kinder.

Solidarität: hier sind wir m. E. an einem heute wunden Punkt: Durch Jahrhunderte war die Familie die Solidargemeinschaft schlechthin: Eltern brauchten Kinder, die sie im Alter ernähren und versorgen konnten. Kinder brauchten Eltern, die sie in Krankheit pflegten. Eine Generation trug die andere. Das hatte Vor- und Nachteile. Es gab mehr Arme als heute. Wir haben gelernt, die Risiken auf größere Gruppen zu verteilen. Alle Bürger müssen versichert sein. Der Staat ist zum Helfer, Retter, möglicherweise sogar zum Erzieher geworden. Und weil der Bürger den Anderen, der für ihn oder sie einsteht, nicht persönlich kennt, wird die Versicherung zu einer Maschine, die man ausnützen oder eine Kuh, die man melken kann. Sicherung hängt nicht mehr von der Familie ab, sondern ist anonym. Man wird dabei leicht zum Handaufhalter. Heute kann man leicht sagen: ich zahle, also habe ich einen Anspruch. Das stimmt. Aber wenn dabei ganz vergessen wird, dass grundlegend die Haltung oder Tugend der Solidarität, des Zusammenstehens nötig ist, dann geht in der menschlichen Gesellschaft etwas grundlegend verloren. Ich denke, dass wir hier an einem wunden Punkt in unserer Wertekultur stehen. Erwachsene wissen, was sie an einer Versicherung haben. Jungen Menschen muss man das wohl ausdrücklich sagen: „Nach einem Beinbruch beim Fußball bekommst Du im Krankenhaus gratis eine sehr teure Reparatur, die von denen gezahlt wird, die das Glück haben, ihr Bein nicht zu brechen. Wir sitzen alle im gleichen Boot. Wenn im Boot nur Egoisten sitzen, dann wird das Boot beim ersten Sturm untergehen. Zum Zeichen dafür, dass Du diese Solidargemeinschaft anerkennst, könntest Du mal freiwillig einen ehrenamtlichen Dienst bei einer Hilfsorganisation übernehmen.“ Zur Wertekultur: Ich denke, Eltern und Erzieher müssen jungen Menschen helfen, die anonym gewordene

Solidargemeinschaft als solche zu erkennen und dafür dankbar zu sein und sie durch Zeichen mit zu tragen. Der Staat und die Versicherungen sind keine Maschinen. Es ist unser Staat, es sind unsere Versicherungen. Das was für Erwachsene selbstverständlich sein mag, ist es für Jugendliche nicht. Und leider geben Erwachsene manchmal auch ein schlechtes Beispiel.

Wir müssen die Frage der Solidarität ausweiten: Auch Demokratie braucht Freunde, Anhänger und Verteidiger. Unsere Vorfahren vor und nach dem zweiten Weltkrieg haben sie erkämpft und erlitten. Wenn sie sähen, wie wenig Liebe und Hochachtung wir für die demokratischen Strukturen und Mechanismen haben, würden sie weinen. Es braucht in jeder Generation staatsbürgerliche Erziehung. Ich weiß, dass Parlamentarier auf allen Ebenen heute auch vielfach versagen, es gibt zuviel Parteienwirtschaft und Geklüngel, die Parlamentarier hängen zu wenig von ihren Wählern ab und zu sehr von ihrer Partei, Bundestagsdebatten sind langweilig, Entscheidendes wird in Talkshows gesagt und nicht im Parlament. Demokratieverdrossenheit. Die Jugend müsste aufstehen und eine bessere Demokratie einfordern. Ich fürchte, sie interessiert sich zu wenig. Auch dies ist eine Frage der großen Solidarität. Und – wir dürfen uns sagen: Vom guten Funktionieren Deutschlands hängen manche oder gar viele Entwicklungsländer ab. Wenn es schon bei uns Demokratiemängel und Korruption gibt, um wie viel mehr dann bei ihnen?

Wir kommen zur Gerechtigkeit: Rein theoretisch sind wir sicher dafür, dass allen Menschen ihr Recht gegeben wird. Wenn es aber praktisch wird und uns selbst berührt, dann hapert es doch auch wieder. Denken wir an die Chancen, die die relativ reichen Ländern den relativ armen auf dem Weltmarkt geben. Ich höre jedenfalls, dass wir immer noch Handelsschranken haben, die die eigene Wirtschaft beschützen. Man

kann es verstehen, aber es widerspricht unseren hehren Prinzipien des offenen Marktes und der internationalen Gerechtigkeit. Wir fordern friedliche Entwicklungsländer, verdienen aber durch Waffenhandel und Export unserer Güter, die den armen Ländern schaden. Die meisten Menschen wissen darum wenig. Es fehlt an politischem Interesse. Es fehlt vielleicht auch an den Zeitungen und Rundfunkanstalten, die ihren Lesern und Nutzern mal etwas fremden Stoff zumuten müssten. Man kann einwenden, dies seien im Grunde Nebenfragen, keine vitalen Fragen unserer Gesellschaft. Dagegen sage ich: Umweltverschmutzung war vor 30 Jahren auch noch eine Nebenfrage, bis sie uns jetzt eingeholt hat.

Wir haben uns mit fünf Grundwerten befasst: Nochmals in der Systematik: Solidarität betrifft die Zusammengehörigkeit der Menschen, Toleranz ihre richtige Distanz, Gerechtigkeit meint die Gleichbehandlung aller durch die öffentlichen Autoritäten, Frieden das Zusammenleben zwischen Gruppen und Völkern, Umweltschutz den Schutz unserer Erde.

Die Kultur dieser Werte war zeitweise schon höher. Wenn ich etwa an den Mut und Lebenseinsatz von Widerständlern unter Hitler und in der DDR denke. Sie haben ihr Leben gewagt für eine bessere Gesellschaft. Angesichts ihres Mutes und ihrer Leiden, frage ich mich, ob wir uns nicht schämen müssen für die Gesellschaft, in der wir leben, ob wir nicht mit unendlich größerer Kraft für eine bessere, humanere Gesellschaft kämpfen müssten. Konkreter: Besonders Solidarität und Gerechtigkeit sind durch Anonymität bedroht.

Eine andere Schicht von Werten und Unwerten

Nun gibt es aber auch eine andere Schicht von Werten bzw. von Verstößen gegen diese Werte. Die Verstöße heißen **Gewalt, Sex und**

Stillosigkeit. Die korrespondierenden Werte heißen: Friedfertigkeit, Geschlechtlichkeit und Stil.

Gewalt: Die Welt schrickt auf, wenn 17-Jährige ein Mädchen vergewaltigen oder zu Tode quälen, wenn Fußballfans Polizisten angreifen oder erst recht, wenn es Rechtsradikale sind. Sie schrickt leidern nicht auf, wenn Kinder und Jugendliche stunden und tagelang gewalttätige Fernsehprogramme oder Videospiele sehen. Sie schrickt nicht auf, wenn Kinder und Jugendliche ihre Eltern nur am Wochenende sehen, wenn sie grundsätzlich aus dem Eisschrank essen müssen, wenn Eltern nur auf Probe zusammenleben und Kinder ständig in der Angst leben müssen, dass sich ihre Eltern trennen, wenn Millionen von Männern zweifeln, ob ihre Kinder wirklich von ihnen gezeugt wurden.

Was ist zu tun? Medienmacher und Pädagogen sollten sich vielleicht entschließen, den jeweils sichereren Weg zu empfehlen und nicht mit der Möglichkeit zu rechnen, dass Gewaltvideos doch nicht so schlimm sind. Kindern schaden vielleicht Gewalt-Video-Spiele nicht, wenn sie dann auch mal mit ihren Eltern darüber reden können. Solche Spiele schaden vielleicht nicht, wenn die Kinder auch mal im Wald tollen können. Aber wenn Jugendliche allein gelassen werden mit solchen Spielen und Gewaltfilmen, dann drehen sie eben mal durch. Nicht monokausal denken, sondern plurikausal. Wenn Jugendlichen echte menschliche Begleitung und Liebe fehlt, gehen sie kaputt. Es darf auch im Bereich von Erziehung wieder von Liebe gesprochen werden, nicht nur von Lernprogrammen. Mich wundert es überhaupt nicht, wenn Jugendliche gewalttätig agieren und reagieren. Sie haben es in der Gesellschaft gelernt, die wir – durch falsche Toleranz oder Feigheit – geschaffen haben. Jugendliche brauchen Gesprächspartner, Zuwendung, Toleranz, Liebe. Früher haben Väter ihren Kindern den Hosenboden versohlt. Das war vielleicht nicht ganz das Richtige. Aber

damit wussten sie, dass der Vater sich für sie interessiert. Wissen sie das heute oft nicht oder zu wenig? Wir müssen zurück zu wirklichen Erziehung und dürfen das nicht nur von den Lehrern verlangen, sondern vor allem von den Eltern.

Sex: Erlauben Sie mir hier prononcierte Aussagen: Die Menschheit weiß, dass die geschlechtliche Begegnung zwischen einem Mann und einer Frau zu den beglückendsten Erfahrungen des Menschen gehört. Aus ihr nährt sich nicht nur familiäre Kraft, sondern auch gesellschaftliche Stärke, künstlerische Größe. Liebe schafft eine fast grenzenlose Ausdauer, wenn Liebende, die durch Krieg oder Ähnliches getrennt sind, einander suchen. Soldaten im Krieg oder Matrosen in Gefahr auf hoher See können davon leben, dass zuhause ihre geliebte Frau auf sie wartet. Frauen, die entehrt und gedemütigt werden, können es überstehen, wenn sie darauf vertrauen können, dass ihr Ehemann auf sie wartet und zu ihr steht. Lebt nicht die Literatur seit Jahrhunderten von der Liebe, auch der geschlechtlichen Liebe zwischen Frau und Mann?

Und wenn nun ein Mensch des klassischen Griechenland, des hohen Mittelalters oder des 19. Jahrhunderts auf einige homepage schauen könnten und die Sex-Anzeigen sehen würden, so würden er sich vermutlich fragen: in was für einer Kultur leben meine Nachkommen eigentlich? Das Prickelnde der Erotik fehlt, sie ist zum Sex als Ware verkommen. Der Beischlaf kann gekauft werden.

Nun der Vorfahr aus Griechenland wird vielleicht sagen: Auch zu unserer Zeit gab es Prostitution. Aber wir haben es doch ein ganz klein wenig versteckt. Wir haben es gemacht, aber es war sozial nicht angesehen. Wir hätten es nicht hinausposaunt. Und: wir Griechen sind leider dann auch an Sittenlosigkeit zugrunde gegangen. Es kann also mit der Kultur des 21. Jahrhunderts nicht mehr lange gehen. So etwa der alte Grieche.

Klar: Sex wurde immer betrieben. Aber man darf sich daran erinnern, dass das Verhältnis zwischen Mann und Frau bis vor rund 200 Jahren gesellschaftlich auch noch ganz anders war als heute. Die Frau war Eigentum des Mannes. Sie wurde aus ihrem Vaterhaus in das Haus des Ehemannes übergeben. In den meisten Gesellschaften sprachen – Ausnahmen abgesehen - auch Männer hauptsächlich mit Männern und Frauen mit Frauen. Zwischen verheirateten Eheleuten gab es wesentlich weniger Dialog oder gar Streitige Auseinandersetzung. Sie war seine Bettgefährtin, die Mutter seiner Kinder, die Frau, die das Haus bestellte. In Sonderfällen mögen sie auch wirklich Partner im heutigen Sinne gewesen sein. Aber vermutlich nur in Sonderfällen. Meist galt, dass er herrschte und sie diente. Das wünsche ich mir nicht zurück. Auf diesem Hintergrund ist auch das Prostituiertenwesen noch anders zu sehen. Damals wurde die Frau zwar von ihrem Mann betrogen, aber nicht im heutigen Sinne gekränkt.

Heute sprechen wir von partnerschaftlicher Ehe. Ein hohes, schwer zu verwirklichendes Ideal. Wenn also heute Sex betrieben und kommerziell gefördert wird, dann ist das ein besonderer Schlag ins Gesicht der Frau und ein Schlag für unsere aufgeklärte Vorstellung von den Beziehungen zwischen Mann und Frau. Wir hängen unser Ideal höher und steigen gleichzeitig tiefer ab.

Ich gehe mal davon aus, dass die Mehrheit der Eheleute auch heute versucht, in Treue mit einander zu leben – auch wenn das heute schwerer ist als früher. Aber die öffentlich gebilligte und geförderte Sex-Kultur ist eine Kulturschande. Ich würde mal sagen: selbst unser Goethe, der mit vielen Frauen ins Bett gegangen ist, würde sich auf die Schenkel schlagen und fragen: „Was ist Deutschland, was ist Europa primitiv geworden! Es gibt nicht mehr die prickelnde Erotik, die die Künstler der Welt inspiriert hat, es gibt nur noch Sex. Sind wir nach dem

Jahrtausende langem Aufstieg aus dem Tierreich wieder dorthin abgestiegen. Es gibt keine Geliebten mehr, sondern nur noch Puff. Entspannt Euch mit einander, aber vergesst nicht die scheußliche Reklame mit den Gurken, Karotten und Zitronen, damit ihr beim Vergnügen nicht krank werdet. Wirklicher Eros ist zum Sex verkommen. Soweit stelle ich mir Goethes Kommentar vor. Und er würde vielleicht noch sagen: Wenn ich mit einer schönen Frau ins Bett gegangen bin, habe ich auch ein wenig ihre Seele gesucht. Meine Nachfahren suchen nur mehr den Leib. Da hat sogar der Papst versucht, den Eros als Geschöpf Gottes zu retten.“ So stelle ich mir einen Kommentar von Johann Wolfgang von Goethe vor.

Wohlgemerkt: es geht mir nicht um eine Verteufelung der Sexualität. Es geht mir um die Kultur der Sexualität. Die haben wir teilweise oder ganz verloren.

Wir stehen bei einer anderen Schicht von Werten bzw. Unwerten. Bei Gewalt, Sex und nun die Nummer drei: Stillosigkeit.

Über dieses Thema mögen Sie zunächst lächeln. Ich nenne es einmal **Stillosigkeit. Vielleicht könnte man auch einfach sagen: Kulturlosigkeit.** Sie werden gleich sehen, was ich damit meine: Ich erlaube mir die Ansicht, dass bei uns wirklich schöne Kleidung zur Mangelware geworden ist: Erinnern Sie sich bitte daran, wie sich die Menschen etwa in Indien, in Japan, in Thailand farbig kleiden, aber auch Afrikaner und Indios in Lateinamerika. Sie versuchen – auch wenn sie noch so arm sind - sich so schön wie möglich anzuziehen. Und das auf jeden Fall für Feste, wenn möglich aber auch im Alltag. Und wir tragen im Unterschied dazu möglichst oft langweiligen Freizeitlook. Viele Völker außerhalb Europas tragen traditionell Farben, viele Farben. Erinnern wir uns auch daran, wie sich unsere Vorfahren in Europa kleideten, denken

wir an die Trachten. Damals waren viele noch sehr arm, aber wenn sie konnten, kleideten sie sich – nach ihren Vorstellungen – schön, auch bunt und möglichst klassisch, damit man erkennen konnte, zu welcher gesellschaftlichen Gruppe sie gehörten. Und dann stellen Sie sich bitte den heute meist üblichen Freizeitlook bei uns vor. Ich finde, er ist armselig, er ist oft schlampig, er ist oft farblos, er ist ungebügelt und manchmal auch ungewaschen. Grau oder beige sind beliebte Farben. Über Schönheit kann man nicht streiten. Die Geschmäcker sind verschieden. Ich schlage Ihnen vor, sich einmal ihre Umgebung anzuschauen, in die Schaufenster zu schauen und das, was Sie sehen, zu vergleichen mit Bildern von Menschen in fernen Ländern oder fernen Zeiten. Die Kleidung ist für mich nur ein Symptom dafür, dass wir gepflegte Lebens- und Umgangsformen teilweise verlernt haben. Alles ist leger, freizeit-geprägt, locker, un-anstrengend.

Zur Stillosigkeit gehört meiner Ansicht nach auch, dass Familien immer seltener **gemeinsam essen**, dass man zur fest gesetzten Zeit am Tisch sitzt, gemeinsam anfängt und gemeinsam aufhört. Vielleicht könnte man ja sogar ein Tischgebet sprechen. Viele leben nur aus dem Kühlschrank, aus der Mikrowelle. Ich nenne das Kulturverfall, wenn es fast rund um die Woche so geht.

Ein weiteres Phänomen ist das Verschwinden von einfachen **Anstandsregeln**. Lernen Jugendliche und Kinder noch, ihre Eltern, ältere Verwandte, Lehrer oder Vorgesetzten zu grüßen? Dass es gewisse gepflegte Umgangsformen gibt, mit denen man sich begegnet, wissen auch manche Erwachsene kaum mehr. Früher sind jüngere Menschen aufgestanden, wenn Ältere einen Sitzplatz in Bus oder Bahn brauchten. Früher sind Herren sogar aufgestanden, wenn Damen – jedenfalls ältere Damen – in einen Raum gekommen sind.

Sicher – wir Ältere erinnern uns daran, dass unsere Vorfahren in diesen Bereichen vielleicht übertrieben haben. Ich habe aber den Eindruck, dass wir heute in den gegenüberliegenden Straßengraben gefallen sind. Gewisse Formen des Umgangs und der Kleidung gibt es gerade noch bei den Bänkern in Frankfurt und bei Hochzeiten. Sonst sind wir möglichst rund um die Uhr locker, unanstrengend, unverbindlich. Frage: Ob diese Oberfläche unserer Kultur zusammenhängt mit Gewalt und sexueller Unkultur? Man zieht sich Jeans an, zieht für die Kinder Videospiele rein und geht mit der Blondine aus dem Internet ins Bett.

Wo es früher vielleicht zu viele Stil- und Kulturregeln gab, gibt es heute vielleicht zu wenig.

Das waren Fragen zu Sekundärwerten unter den Stichworten: Gewalt, Sex und Stillosigkeit.

Was können und sollen die Kirchen dazu beitragen?

Und nun sind wir endlich zur Frage gekommen, was die Kirchen beitragen können, um wieder zu einer neuen Wertekultur zu kommen. Damit wir der Kirche einen Auftrag geben können, mussten wir die Situation lange anschauen. Um bei der Antwort nicht ins Träumen und Schwärmen zu geraten, müssen wir die Frage bescheiden und systematisch angehen und eingangs fragen:

1. Was ist die Aufgabe der Kirchen, wozu sind sie da? Und was darf man von den Kirchen erwarten?

Die Kirchen sind dazu da, das Wort der Bibel zu verkünden und die Sakramente zu spenden. Sie sind keine Sozialagenturen, keine Kulturwerkstätten, keine Hilfsorganisationen für die Reparatur geschädigter Gesellschaften. Sie sind keine NGOs, die die Lateralschäden des Kapitalismus oder Kommunismus repariert. Ich sage

dies – jedenfalls für die katholische Kirche - so scharf, damit man sich keine falschen Vorstellungen macht. Nach katholischer Auffassung ist die Kirche ein Werkzeug oder theologisch ausgedrückt ein Sakrament, um der Welt die Erlösung durch Jesus Christus zu vermitteln. Sie soll sowohl dem einzelnen Menschen durch Glauben und Taufe die Erlösung bringen, aber auch der ganzen Menschheit. Durch ihr Dasein soll die Kirche die ganze menschliche Geschichte entlang Jesus Christus und sein Heil für den Menschen präsent machen. Diese Präsenz geschieht durch die Verkündigung des Reiches Gottes, der zehn Gebote und der Bergpredigt, sowie durch die Sakramente – vorab der Taufe und der Eucharistie. Die Kirche muss natürlich auch dazu anleiten, die Werke der Nächstenliebe zu üben und für soziale Gerechtigkeit zu sorgen.

Aber diese Tätigkeiten müssen vor allem Ausfluss des Glaubens sein, Zeichen des gelebten Glaubens an Jesus Christus, der sein Leben für die Menschen hingegeben hat. Nach katholischer Auffassung ist die Kirche keine politische Partei, keine Gewerkschaft oder Kulturorganisation. Aber wenn die Gemeinschaft der Glaubenden richtig Kirche ist, dann wird sie politischen und kulturellen Einfluss haben. Kirche wird dann Salz der Erde und Licht der Welt sein.

Und dann muss ich hier natürlich gleich von den **Fehlern der Kirchen** sprechen. Wenn die Kirchen heute wenig gesellschaftlichen oder politischen Einfluss haben, so liegt es auch daran, dass sie ihren Grundauftrag nicht gut genug erfüllen. Wenn die Kirchen das Evangelium saft- und kraftlos verkünden, geht von Kirchen auch keine Energie in die Politik aus. Und konkreter: die Mitglieder der Kirchen streiten, sind gespalten, sind auch kleinlich, sind zu wenig liebevoll, sind spießbürgerlich und engstirnig. Sie sprechen nicht glaubwürdig von Gott und Jesus Christus. Sie leben die Liebe zu wenig.

Da wir trennen müssen zwischen Kirche und Staat, da schon Jesus gesagt hat: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist“, können und dürfen wir keine falschen Erwartungen an die Kirchen richten. Sie soll wohl barmherziger Samariter sein, sie soll dem helfen, der unter die Räuber gefallen ist, aber ihre primäre Aufgabe ist nicht die Räuberbekämpfung. Ihre primäre Aufgabe ist nicht, eine sichere und gerechte Gesellschaft herzustellen. Caritas und Diakonie sollen Wunden heilen. Sie dürfen auch auf den Marktplätzen schreien, dass der Staat, die Gesellschaft versagen. Wir haben lange genug eine Kirche gehabt, die an der Leine der Fürsten hing.

Was also sollen die Kirchen heute tun?

Hier müssen wir uns der Frage stellen: Was verstehen wir unter Kirche? Die Amtsträger, der Papst, die Kirchenleitungen etwa der EKD? Die Pfarrer, die Pfarrgemeinden? Die Theologieprofessoren, die Parlamentarier, die sich Christen nennen?

Ich denke, die Antwort ist eigentlich einfach: Wir alle, die wir auf den Namen Jesu Christi getauft sind, sind Kirche, und wir sollen selbst das tun, was wir von der Kirche erwarten. Die Verantwortungsträger sollen vorausgehen, voraus denken, Vorschläge machen, koordinieren. Aber es wäre lächerlich, wenn wir nicht selbst vorher schon das tun, was wir von der Kirche erwarten. Wir dürfen den Verantwortungsträgern Vorschläge machen, wenn wir selbst das tun, was wir von unserer Seite aus tun können.

Welche Vorschläge machen wir?

Wenn es stimmt, dass der Werteverfall letztlich davon abhängt, dass wir keine transzendente Rückbindung mehr haben, also Glauben an einen Gott, dann muss sich unsere erste und wichtigste Bemühung um die

Wiederentdeckung Gottes drehen. Und da wir aus der Tradition des Christentums kommen, muss sich unsere Suche auf den Vater Jesu Christi richten. Unsere Kirchentage, aber auch alle Sonntagsgottesdienste müssten sich vor allem und intensiv um nichts anderes drehen als um das Geheimnis Gottes. Wir müssten in erster Linie Gottsucher werden. Wenn wir Gottsucher sind, dann kommt unsere Welt in Ordnung.

Wenn wir „Gott“ sagen, dann kommt uns möglicherweise heimlich der Verdacht, es handle sich also vor allem um Gehorsam gegen Gebote und Kirche, um Unterwerfung, um Bravsein, um Beten, also um Dinge, die unser Leben langweilig machen. Wenn wir so denken, dann haben wir ein schiefes Gottesbild. Wer wirklich mit Gott gelebt hat, dessen Leben wurde dadurch interessant, dramatisch, aufregend. Gott ist es, der Langeweile und Mühsal des Lebens überwindet. Wer mit ihm lebt, dessen Leben wird weit und schön und aufregend. Große Dramen der Weltgeschichte haben Gott oder Götter im Hintergrund. Denken wir nur an Goethes Faust.

Und spüren wir es nicht, wie heute schon viele Menschen laut oder leise auf der Suche sind nach einer transzendenten Begründung ihrer Existenz, auf der Suche nach Religion. Ja – aber ich sage auch gleich: es taugt nicht viel, wenn es sich nur um eine **Suche nach Religion** handelt, es muss darüber hinaus eine **Suche nach dem Gott** sein, der einst unser Europa zu einer führenden Kultur der Erdgeschichte gemacht hat. Der Gott Jesu Christi steht hinter Toleranz und Solidarität, hinter Gerechtigkeit und Frieden. Es ist nicht irgendein Gott, sondern der Vater Jesu Christi. Er ist es, der uns die Würde jedes Menschen entdecken ließ, die Würde der Frau, des Greises und des kleinen Kindes. Er ließ uns auch die soziale Gerechtigkeit und den Frieden Christi entdecken.

Der Gott Jesu Christi steht hinter der wundervollen europäischen Kultur. Wenn wir ihn wieder entdecken, dann retten wir Europa.

Es geht also erstens um die lebendige und neue Wiederentdeckung des Gottes Jesu Christi. Die Wiedergewinnung von Werten dürfen wir nicht von den Rändern beginnen, sondern vom Zentrum.

Wenn wir das tun, werden auch gleich falsche Ideologien entmythologisiert. Ein Mythos heißt Liberalismus. Ich meine, wir verfallen teilweise dem Irrtum, die Menschen fänden zum Glauben zurück, wenn wir liberal sind, nicht konservativ. Konkreter: die Menschen würden sich wieder für Gott interessieren, wenn wir alte Zöpfe abschneiden, wenn wir modern sind. Das ist ein Irrtum. Die evangelische Kirche hat nicht mehr Zulauf als die katholische, obwohl sie in manchen Punkten liberaler ist. Liberalität ist nicht attraktiv. Attraktiv ist das Evangelium. Von ihm her müssen wir denken und entscheiden. Wir dürfen auch die Kirche nicht sehen wie eine Firma oder Partei. Wir dürfen uns zwar nicht dümmer verhalten als sie, aber Glaubenwachstum hängt nicht von gutem Management ab. Überhaupt darf uns der Erfolg nicht interessieren, sondern nur die Sache selbst, die Sache Jesu Christi. Er hatte bekanntlich auch keinen Erfolg, er endete am Kreuz. Das Problem freilich ist, dass unsere Umwelt uns heimlich dazu zwingt, erfolgsorientiert zu denken. Wir sollten dies wahrnehmen und uns davon trennen. Die Menschen, die unsere christliche Kultur groß gemacht haben – von Moses und Plato über die Heiligen und Martin Luther – dachten nicht an Erfolg.

Schauen wir ein wenig, **wo Glaube derzeit rund um den Globus gewachsen ist und wächst**: Als erstes möchte ich mal die Ökumenische Gemeinschaft von Taizé nennen. Als Roger Schütz dort anfing, dachte er vermutlich überhaupt nicht an eine Bewegung, eine

Massenbewegung. Er ging gleichsam in die Wüste und die Menschen kamen zu ihm wie zu Johannes dem Täufer. Seine Konzentration aufs Evangelium machte Geschichte. Ich erinnere dann an Dietrich Bonhoeffer: Er ist heute ein Prophet für viele. Sein Sterben machte sein Denken fruchtbar. Wäre er nicht für seinen Glauben gestorben, so würden ihn nur Theologiestudenten kennen. Ich denke an Mutter Theresa: Ihr Engagement bewegte vielleicht mehr als die Arbeit von tausende von Missionaren. Und heute wächst Kirche dort am meisten, wo es am schwierigsten ist: in Vietnam, in China, in vielen Ländern Afrikas,

Wenn wir dem Glauben und damit der Kultur und den Werten dienen wollen, dann müssen wir **innerkirchlichen Streit** so gut wie möglich vermeiden. Die vatikanische Erklärung über das Kirchesein der Evangelischen Kirche war eine Panne. Man hätte auf das zugrunde liegende Problem ohne jede Verletzung hinweisen können und sollen. Dann dürfen wir auch nicht an Kleinigkeiten hängen bleiben. Wenn wir uns mit ihnen befassen, sie zu großen Problemen aufbauschen, behindern wir die Neuentdeckung der wirklichen Werte.

Wenn wir der Wiederentdeckung wesentlicher Werte helfen wollen, dann müssen wir klein anfangen, dürfen **das Kleine, das Alltägliche nicht unterbewerten**. Die Wiederentdeckung tragender Werte fängt damit an, dass ich heute und morgen meinem Nächsten liebend begegne, liebend und aufmerksam. Und wenn wir in unserer Kirchengemeinde nur ganz wenige sind, dann kommt es darauf an, dass wir einander lieben, einander ertragen und tragen, dann muss Friede unter uns sein. Es gilt das Prinzip des Samenkorns, des Senfkorns, des Sauerteigs. Es gibt ein wunderbares altes und ganz unmodernes Wort „Die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt auch die Welt“. Nicht nur Mutterhände sind Weltbeweger, auch Arbeiter- und Computerhände sind Weltbeweger. Wir

müssen nichts Großes tun, wenn wir nicht an verantwortlichen Stellen stehen. Aber wir müssen von unserem kleinen Tun groß denken. Das Kleine und Mögliche tun, damit das Große wachse.

Sie erlauben mir, dass ich am Schluss Jesus Christus ins Spiel bringe. Vielleicht sind wir uns in der Überzeugung einig, dass die Menschheit durch ihn einen wesentlichen Schritt vorwärts gekommen ist. Er brachte eine kulturelle Kernspaltung, weil er die Gotteskindschaft jedes Menschen und die Liebe verkündet und gelebt hat. Geschichtlich gesehen war er nur ein kleiner, armer Mensch. Aber hat die Welt gewendet, weil er gegen alle Dummheit und Bosheit seiner Umgebung auf Gott vertraut und für ihn gelebt hat. Ohne Gott ist – wie Dostojewski erkannte – alles erlaubt. Mit Gott ist das Schönste und Beste möglich.

Kurz-Zusammenfassung

Wir suchen nach Werten, weil wir den Eindruck haben, sie seien verloren gegangen. Warum sind sie verloren gegangen? Die tiefste Grund ist, dass wir als Gesellschaft Gott verloren haben, dass wir Gott zur Privatsache des Einzelnen gemacht haben, weil wir uns darauf geeinigt haben, dass Gott im öffentlichen Leben keine Rolle spielt, weil wir uns darauf geeinigt haben, dass nur noch das gilt, was von einer demokratischen Mehrheit angenommen wird. Notfalls schaffen wir unsere Kultur um, wenn das eben die Mehrheit wünscht.

Die Wertekrise ist Kulturkrise. Und Kulturkrise ist Gotteskrise. Wenn wir human überleben wollen, müssen wir als Gesellschaft wieder anfangen, Gott zu suchen.